



SCHLOSS UND STADT MARBURG

### Zu der Ansicht von Marburg.

Es schien passend, zu dem diese Nummer der „Zwingliana“ eröffnenden Artikel eine ältere Ansicht der Stätte zu geben, die als Platz der Disputation von 1529 diene.

Allerdings ist das Bild um ein Jahrhundert jünger, als das Ereignis, das Zwingli nach Hessen geführt hat. Es ist dem grossen Sammelwerke entnommen, das der aus Basel stammende, in Frankfurt am Main niedergelassene Kupferstecher Matthäus Merian verlegte. Diese bändereiche „Topographia“, mit Text von Zeiler, ist ein um so bewundernswerteres Unternehmen, wenn man ermisst, dass ihr Erscheinen in die zerstörende Zeit des dreissigjährigen Krieges fällt.

Der Band, dem das Bild entlehnt ist, trägt den Titel: „Topographia Hassiae et Regionum Vicinarum, das ist Beschreibung der vornembsten Stätte und Plätze in Hessen vnd den benachbarten Landschaften, als Buchen, Nassau, Wetteraw, Westerwaldt, Wittgenstein, Lohngaw, vnd andern; Franckfurt durch Matth. Merian“<sup>1)</sup>.

Der Standpunkt des Zeichners ist der Stadt gegenüber auf der linken Seite der Lahn, wenig oberhalb von der Eisenbahnlinie, die jetzt das Tal durchzieht. Es ist der günstigste, der sich für den Anblick des malerischen Städtebildes darbietet.

Das so stolz die Stadt überragende Schloss, in dem 1529 das Religionsgespräch abgehalten wurde, war noch im 16. Jahrhundert der Sitz der Landgrafen von Hessen. Aber erst seit 1866, durch den Übergang Kurhessens an Preussen, ist es wieder zu Ehren gekommen; seit 1815, nachdem die Zugehörigkeit zum Königreich Westfalen zu Ende gegangen war, hatte es als Strafanstalt dienen müssen. Nunmehr befinden sich in seinen Räumen das hessische Landesarchiv und die Archive von Fulda und Hanau, und in dem an den grossen zweischiffigen Rittersaal anstossenden Urkunden-

---

<sup>1)</sup> In der Monographie von H. Eckardt: „Matthäus Merian, Skizze seines Lebens und ausführliche Beschreibung seiner Topographiae Germaniae, nebst Verzeichnis der darin enthaltenen Kupferstiche“ (Basel, 1887) ist eigentümlicher Weise dieser Band des Werkes gar nicht erwähnt.

saal sind die wichtigsten Archivalien, mit zahlreichen Autographen berühmter Persönlichkeiten, besonders auch der Reformationszeit, ausgestellt. Als Lokal für das Religionsgespräch hatte dagegen ein Zimmer im damals erst neugebauten östlichen Flügel, wo Landgraf Philipp wohnte, gedient.

In der Stadt befinden sich — auf der Ansicht links und rechts von der eintürmigen Kirche — zwei Kirchen mit Dachreitern. Nach einer gütigst aus Marburg mitgeteilten Erklärung<sup>1)</sup> bezeichnet die links stehende Kirche die Stelle des alten Fraterhauses der Brüder des gemeinsamen Lebens (Kugelherren), die 1527 bei der Stiftung der Universität durch den Landgrafen Philipp der theologischen Fakultät überwiesen wurde, die Kirche als theologischer Hörsaal, das Fraterhaus für die theologischen Stipendiaten und als Wohnung für den Professor primarius der theologischen Fakultät (jetzt ist die Kirche katholische Kirche, das Fraterhaus, nachdem es von 1853 an dem Amtsgerichte diente, etwa seit 1898 wieder Universitätszwecken eingeräumt). Die rechts stehende Kirche dagegen, die eine etwas vorstehende Terrasse krönt, bezeichnet die Stelle des Dominikanerklosters, das 1527 der juristischen Fakultät überwiesen wurde, woneben ausserdem die Universitätsverwaltung, sowie der Senat und das mit der Universität im engsten Zusammenhang begründete Pädagogium darin ihren Sitz erhielten (jetzt steht auf diesem Platze das 1874 bis 1878 erbaute Universitätsgebäude, das zum ersten Male seit Bestehen der Hochschule alle Hörsäle unter seinem Dache vereinte, und die Kirche ist die reformierte und Universitätskirche).

Die im untersten Teil der Stadt stehende zweitürmige Kirche ist die Elisabethkirche, bekanntlich eine der ersten frühgothischen Bauten Deutschlands. Schon Zeiler sagt in seinem Texte zur „Topographia“: „Die Kirch aber ist ein prächtig vnd schönes hohes Werck, von gehauenen Steinen, vnnd mit zween hohen vnd schönen Thürnen, zierlichen Vmbgängen auffgeführt, sampt dem dritten Thurn, artig mit Bley gedecket. Hat drey Chör, in deren einem Sanct Elisabethen Grab, in dem andern der hohe Altar, vnnd im dritten die Begräbnussen der mehrertheils Landgraffen, so biss auff das Jahr 1500 regiert haben, zu sehen seyn. Hat auch ein schönes Geleute von newen Glocken“.

M. v. K.

<sup>1)</sup> Durch den Herrn Direktor der Universitäts-Bibliothek, Dr. Rödiger.